

## Neukirch, Benjamin: Auf die Trägheit (1697)

1     »wie lange wird mir doch in Leipzig hier die Zeit!«  
2     Sprach Muffel voller Angst in seiner Einsamkeit,  
3     Als er vom Jagen kam und schon in sieben Wochen  
4     Die kranken Bücher nicht vor Ekel angerochen.  
5     »es ist doch,« fuhr er auf, »ein recht verdamter Ort.  
6     Die Thaler fliegen so wie Fledermäuse fort;  
7     Man muß von Morgen an bis auf den Abend borgen,  
8     Bald für den Krämerknecht, bald für den Doktor sorgen;  
9     Doch thät' ich alles noch, hätt' ich nur Lust dabei;  
10    So ist der Zeitvertreib allhier Melancholei.  
11    Man sieht den ganzen Tag nur kaufen und verkaufen,  
12    Nur in die Kirche gehn und in die Schule laufen,  
13    Und wenn ein Schatten sich von Freuden noch bewegt,  
14    So wird der Weg dazu durch Häscher auch verlegt.  
15    Soll ich –?« Hier legte sich der allzu große Jammer;  
16    Es trat Androphilus in die betrübte Kammer.  
17    Sobald ihn Muffel sah, so rief er schon nach Wein;  
18    Dann holt' er erst den Gast mit Komplimenten ein,  
19    Und beide satzten sich. Das allererste Fragen  
20    War, was sich neues jetzt in Pommern zugetragen.  
21    »nichts,« sprach Androphilus, »als daß sich Schweden wehrt  
22    Und lieber Krieg und Tod als Fried' und Ruh' begehrt.«  
23    »ist denn der Schwede toll?« fing Muffel an zu schreien,  
24    »es kann ihm ja ein Kind das Ende prophezeien.  
25    Sieh nur die Karten an: Hier ist der Sachsen Stand,  
26    Dort hat der Däne sich, da Preußen hingewandt,  
27    Und hier ist Schweden schon zu Wasser abgeschnitten.  
28    Er muß, beim Element, er muß um Friede bitten!«  
29    »was,« sprach Androphilus, »geh' mich die Schweden an?  
30    Bei mir wird aller Krieg mit Gläsern abgethan.«  
31    »ha!« sagte Muffel drauf, »ich hätt' es bald vergessen:  
32    Es lebe, was das Schwert auf Schweden abgemessen!«  
33    »es lebe, was uns liebt!« sprach nur Androphilus.

34 »auf einen solchen Trunk schmeckt auch ein süßer Kuß,«  
35 Versetzte Muffel gleich. »Hast du was ausgefunden,  
36 Da man das Herze kühlt und die so schweren Stunden  
37 Durch Scherz versüßen kann?« »Mein Freund, ich hab' es schon,«  
38 War bald des andern Wort. »Es hat kein Fürstenthron  
39 Ein schöner Weibesbild; allein du mußt dich zwingen  
40 Und nur von ferne gehn, nicht gleich auf Werke dringen.«  
41 »ich thue, was du sagst,« sprach Muffel ganz erfreut,  
42 »nur hebe bald die Last von meiner Traurigkeit.«

43 Sie gingen beide fort, und Muffel ward empfangen;  
44 Ein angenehmes Kind von rosenroten Wangen,  
45 Von hochgesetzter Brust und Augen wie der Blitz  
46 Zog ihn durch einen Blick gleich auf den Narrensitz.  
47 »ach,« sprach er ganz entzückt, »nun will ich nicht mehr klagen,  
48 Daß man in Leipzig sich muß mit dem Tage plagen.  
49 Nun treff' ich alles hier in meiner Göttin an,  
50 Was mir die Zeit verkürzt und mich ergetzen kann.«  
51 Man brachte süßen Wein und kostbare Salaten,  
52 Die Tafel bog sich fast von Reh- und Hasenbraten;  
53 Was nur die Kunst vermag und nur ein Koch erdacht,  
54 War in der Enge hier fast alles angebracht.  
55 Der Schönen war niemals ein solcher Tag erschienen,  
56 Und Muffel wußte sie so artig zu bedienen,  
57 Daß, da der starke Wein ihr aus der Stirne brach,  
58 Sie endlich halb und halb von Gegenliebe sprach.  
59 Die Mutter netzte sich in tausend Freudenthränen  
60 Und fing im Herzen an, sich selbst nach ihm zu sehnen;  
61 Doch ging die Tochter vor, drum zog sie wieder ein.  
62 »ach,« war ihr kluges Wort, »wo Kavaliere sein,  
63 Da ist doch alles schön. Die Stadt weicht doch dem Lande,  
64 Und was ein Edler thut, das schmeckt auch nach Verstande.«

65 So wie ein welscher Hahn, wenn ihm ein Hirte pfeift,  
66 Den roten Kopf erhebt und seine Flügel streift,

67 So stieg auch Muffeln hier das Wort an seinen Kragen.  
68 (sein Adel war wohl nur ein Werk von wenig Tagen.  
69 Der Vater hatte noch erst Pfeffer eingekauft,  
70 Als man ihn für sein Geld inzwischen umgetauft;  
71 Jedoch ein Wappenbrief, den man so hoch erhandelt,  
72 Hat auch die Kräfte schon, daß er das Blut verwandelt.)  
73 Der Name Kavalier war ein zu süßes Wort,  
74 Drum jagte Muffel gleich den müden Diener fort,  
75 Und dieser kam auch bald mit vollen Sprüngen wieder,  
76 Warf einen ganzen Kram von Band und Fächern nieder,  
77 Zog aus dem Busen noch ganz neu geblümten Flor  
78 Und ein mit Gold und Kunst gewirktes Tuch hervor.  
79 »nimm diese Kleinigkeit,« sprach Muffel voller Freuden.  
80 »bald will ich, Schönste, dich in Gold und Silber kleiden.«  
81 Die junge Dorilis sprang wie ein junges Pferd.  
82 »ach,« sprach sie, »dieses ist ja hundert Küsse wert!«  
83 Sie gab ihm einen Kuß, der immer junge heckte  
84 Und wieder neue Lust zum Schenken auch erweckte.  
85 Androphilus verschlang drei große Flaschen Wein,  
86 Die Mutter rauchte schon wie ein erhitzter Stein,  
87 Der aus dem Ofen kommt und immer wird begossen;  
88 Doch hatte Muffel noch das Küssen nicht geschlossen,  
89 Als endlich nach und nach das Wort sich wieder fand,  
90 Die Zeit zu Bette ging, Androphilus verschwand  
91 Aus Furcht, daß ihm der Wirt den Riegel möchte sperren.  
92 So dachte Muffels Knecht auch nun an seinen Herren,  
93 Wand ihm mit großer Müh' die geilen Armen aus  
94 Und bracht' ihn doch zuletzt noch lebend in das Haus.  
  
95 Die Kramer hatten kaum die Laden aufgeschlagen,  
96 So sah man schon den Knecht Sineseräpfel tragen.  
97 Der Grund der Schale war mit Spitzen angefüllt,  
98 Und unter diesen lag Herr Muffels Ebenbild.  
99 Sobald der Diener nun das Kompliment empfangen,  
100 So kam auch schon sein Herr in neuer Tracht gegangen.

101 Die Schöne fragte gleich nach seiner süßen Ruh',  
102 Die Mutter setzte Milch und Chokolade zu,  
103 Die sie mit Eiern noch und Zimmet untermengte  
104 Und ihm aus Höflichkeit zum Gegendanke schenkte,  
105 Und also floß die Zeit und auch der Kummer hin.  
106 Die blinde Liebe ward der Tugend Mörderin,  
107 Und was zuweilen sich von Fleiße noch beweget,  
108 Ward alles auf einmal hier in den Sarg geleget.  
109 Die Bücher wurden nun der Würmer beste Kraft,  
110 Dagegen aber doch Romanen angeschafft.  
111 Talander konnte kaum was in die Presse senden,  
112 So hatt' es unser Held am ersten in den Händen,  
113 Und wenn die Zeit erschien, da man nach welcher Art  
114 Die Fabeln singend spielt und kluge Worte spart,  
115 So flog kein Schüler so, des weisen Meisters Lehren,  
116 Als Muffel, den Betrug der Narren anzuhören.  
117 Was Bosens Garten nur durch frühe Kunst erzwingt,  
118 Was der Savoyer uns mit schweren Kosten bringt  
119 Und was uns Ceylon schickt für das erloschne Feuer,  
120 War vielen Großen wohl, doch Muffeln nicht zu teuer.  
121 Die Krämer nahmen schon im Glauben wieder ab,  
122 So fiel zu rechter Zeit der Vater in das Grab,  
123 Der ganzer vierzig Jahr durch sauren Geiz erworben,  
124 Was Muffeln auf einmal zur Wollust zugestorben.

125 Nun spielte Dorilis der Mutter klugen Rat;  
126 Sie weinte, wenn er sprach, sie seufzte, wenn er bat,  
127 Und als das Wasser ihm aus beiden Augen rollte,  
128 Als ihm der Mut entfiel und Muffel sterben wollte,  
129 So sprach das keusche Kind. »So war Banise nicht  
130 In ihrer Todesangst, als mir das Herze bricht,  
131 Da ich, o Muffel, dich auf ewig soll verlassen  
132 Und eines andern sein, den ich doch werde hassen.  
133 Ein reicher Handelsmann, von Jahren matt und alt,  
134 Von Schenkeln krumm und lahm und häßlicher Gestalt,

135 Hat durch sein großes Gut der Mutter Sinn getrieben;  
136 Mich aber treibt die Not, was ich nicht will, zu lieben.  
137 Ach Muffel, denke doch, wie mir zu Mute sei!  
138 Stünd' es in meiner Hand und mir der Wille frei,  
139 So würd' ich mich wohl dir und keinem sonst bequemen.  
140 So geht die Nahrung vor; ich muß den Alten nehmen.«  
141 Dem armen Muffel schmelzt sein syrupweiches Herz,  
142 Er fühlt nun allererst Quixotens Seelenschmerz  
143 Und aller Ritter Qual, die sie bei vollem Hoffen  
144 In Tharsis, in Mycen, in Pontus hat betroffen.  
145 »ach,« spricht er ganz entseelt, »zeuchst du die Nahrung für?  
146 Du findest, was du willst, o Schönste, ja bei mir.  
147 Nimm mich, so darfst du dich mit keinem Alten plagen.«  
148 Mehr durfte Muffel nicht zu ihrem Troste sagen.  
149 Sie fiel ihm um den Hals, sie lobte seine Treu';  
150 Die Mutter stimmte gleich der Tochter Willen bei,  
151 Den sie doch längst vorher im Winkel abgezielet.  
152 Der listige Roman ward endlich ausgespielet;  
153 Ein Advokat entwarf den Brief der Kümmernis,  
154 Und Muffel ward ein Schatz der schönen Dorilis.

155 Eh nun der Tag erschien, da nach so langem Leiden  
156 Der treue Ritter sich in Rosen sollte weiden,  
157 So sprach die Mutter noch vorher die Tochter an:  
158 Dein Glück ist nun gemacht, mein Kummer abgethan.  
159 Nun mußt du witzig sein und zwar von außen prahlen,  
160 Doch alles also drehn, daß Muffel muß bezahlen,  
161 Und wenn er endlich Herr von deinen Gliedern ist,  
162 So mache, daß du Frau von seinem Gelde bist.  
163 Nimm, wo du nehmen kannst, laß dir Geschenke geben,  
164 Laß immer etwas auch an deinen Fingern kleben  
165 Und sammle dir so viel, weil noch der Kasten währt,  
166 Damit du leben kannst, wenn er ihn ausgeleert.  
167 Des mag er, wenn er will, für Schuld und Angst entlaufen;  
168 Wir wollen uns ein Gut von seinem Gelde kaufen.

169 Und weil Androphilus dein ganzes Glück gemacht,  
170 So gieb ihm wieder auch, was ich ihm zugesetzt;  
171 Du weißt doch, was ich will. Sie ließ die Tochter fahren  
172 Und reiste weiter fort. Sie kaufte Kleiderwaren,  
173 Sie kaufte Lagerzeug zu beider süßen Ruh',  
174 Sie gab den klugen Rat und Muffel Geld dazu.  
175 Er ließ mit vieler Lust Tokaierweine kommen,  
176 Es ward ein ganzes Heer von Dienern angenommen,  
177 Und endlich kam der Tag, den man so heilig schätzt.  
178 Allein die Nacht vorher, eh Muffel sich ergetzt  
179 Und an das Ende denkt von seinem langen Jammer,  
180 So führt Androphilum die Mutter in die Kammer.  
181 Er nahm der Liebe wahr, und Muffel nahm das Weib.  
182 Nun hat er, was er will, nun hat er Zeitvertreib.

(Textopus: Auf die Trägheit. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/34677>)